1. Kapitel

2015

„Herr Peter Geißler, würden Sie mir den Gefallen tun, Ihre groß angekündigten Maßnahmen, die dem demographischen Wandel, mit all seinen, von den Medien und besonders auch von der SPD prophezeiten negativen Szenarien, entgegenwirken sollen, nochmals kurz zu erläutern? Dann können Sie bei der Gelegenheit auch einmal noch erklären, wie Sie deren Umsetzung und vor allem deren Finanzierung planen. Das klingt für mich bisher noch alles recht schwammig. Ich könnte mir zudem vorstellen, dass der Jubel aus dem Volk spätestens dann abbricht, wenn schlecht durchdachte und somit sinnlose Versuche eine Krise abzuwenden aus Steuergeldern finanziert werden und dafür die Steuerbeiträge drastisch erhöht werden müssten.“
Bei Ihrem letzten Satz erhebt Frau Peter, von der Partei Die Grünen, ihre, sonst leise und teils fasst schon monoton wirkende, Stimme und sieht Herr Geißler, den Sie als persönlichen Gegenspieler betrachtet, direkt an. Sie glaubt nicht an die Umsetzung dieser Maßnahmen, noch nicht einmal an die Notwendigkeit irgendwelcher Gegenmaßnahmen.
Die Kamera zoomt nun zum Gesicht von Herr Geißler.

Geißler, ein selbstbewusster Mann Mitte fünfzig, der sich Schritt für Schritt in seiner Partei, der SPD, hoch gekämpft hat und nun als Bundeskanzlerkandidat ihr neues Aushängeschild ist, erwidert nun Frau Peters Blick. Er wirkt genervt, verdreht kurz die Augen und holt dann, auch für die Zuschauer zu Hause vor dem Fernseher deutlich hörbar, tief Luft, um zur erneuten Präsentation der von der SPD geforderten Gegenmaßnahmen, anzusetzen. Er setzt ein gekünsteltes Lächeln auf und beginnt: „Nun gut, also dann noch einmal extra für Sie, Frau Peter. Der demographische Wandel ist schon lange erkannt und seine Folgen für uns auch schon seit einiger Zeit präsent. Wir müssen jetzt Maßnahmen einleiten, um eine größere Krise abzuwenden, dies auch im Sinne unserer Kinder und Enkelkinder. Sie werden die Leittragenden einer solchen Krise sein.“.
Herr Geißler legt an dieser Stelle eine kurze Kunstpause ein, um dann mit lauter Stimme fortzufahren:“ Deshalb fordern wir, dass mit allen Mitteln versucht wird, einer Alterung von oben sowie einer Alterung von unten entgegen zu wirken. Es gibt verschiedene Möglichkeiten die Folgen des Problems zu lindern, wie ein höheres Renteneintrittsalter, höhere Rentenbeiträge etc...“, als Antwort darauf folgt ein missgestimmtes Raunen aus dem, im Studio von „Hart aber Fair“, anwesendem Publikum. Herr Geißler lässt sich davon nicht beirren: „Das Wichtigste ist jedoch, dass die Geburtenzahl in Deutschland wieder steigt. Das wäre die Lösung des Problems und zu erreichen dadurch, dass man karriereorientierten Frauen die Vereinbarung von Familie und Beruf erleichtert, durch z.B. mehr Kita- Plätze und eine bessere Betreuung der Kinder, die Möglichkeit Eizellen einzufrieren, Alleinerziehende besser zu unterstützt und ein höheres Kindergeld einzuführen. Man muss also allgemein das Familienleben attraktiver werden lassen und besser unterstützen. Außerdem sollte Deutschland sich über jeden jungen Migranten freuen, denn auch sie sind eine Chance, die Gesellschaft Deutschlands wieder zu verjüngen. Frau Peter, Sie haben Recht, um z.B. mehr Kita-Plätze zu ermöglichen oder Ausländer zu integrieren, werden natürlich Steuergelder benötigt. Hier kann jedoch nicht von einer „drastischen Erhöhung“ die Rede sein. Zudem sollten Sie und alle anderen sich der Notwendigkeit dieser Gegenmaßnahmen bewusst werden.“ Aus dem Publikum erklingt als Reaktion darauf nicht nur Applaus.
„Essen kommen“ ertönt der gewohnte Ruf aus der Küche. Linda greift nach der Fernbedienung und das Bild des Fernsehens, dass gerade eine Nahaufnahme des Gesichts von Frau Peter zeigt, wird schwarz.
Sie kämpft sich unter ihrer warmen Bettdecke hervor und stapft, in Gedanken noch halb bei der Diskussion, die Treppe Richtung Esszimmer hinunter.
Sie ist wie immer die Letzte, die am Esstisch Platz nimmt. Es gibt Tomatensuppe mit

aufgebackenen Brötchen. Linda, die sich mit ihrem ersten Löffel Suppe, trotz Warnung ihrer Mutter, sie solle langsam machen, da die Suppe noch viel zu heiß sei, den Mund verbrennt, legt nun den Löffel wieder beiseite, sieht ihren Vater an und fragt: „Papa, was hältst du vom Geißler?“. Ihr Vater, ein hoch gewachsener Mann Ende Vierzig, der den schönen Namen Johannes trägt, scheint überrascht von dem plötzlichen politischen Interesse seiner Tochter zu sein, überlegt kurz und sucht nach den richtigen Worten. „Naja, ehrlich gesagt, weiß ich auch noch nicht so ganz, was ich von ihm halten soll.“; stellt er lachend fest. „Er wäre auf jeden Fall keine schlechte Wahl, denke ich, er könnte vielleicht endlich Mal frischen Wind in unsere Regierung bringen.“
Nicht zufrieden mit dieser Antwort fragt Linda erneut nach: „Papa, die Wahl ist schon morgen, das weißt du doch, oder?“ „Ja, klar weiß ich das.“; entgegnet Johannes und überlegt abermals, um seine Meinung in Worte zu fassen. - „Ich denke schon, dass ich ihn wählen werde, weil es wirklich an der Zeit ist, nicht mehr nur rumzusitzen und zu diskutieren. Jetzt ist es soweit, dass jemand kommen muss der wirklich etwas bewegt und das traue ich dem Geißler zu. Wir müssen auf die Zukunft schauen und zur Zeit sieht diese nun mal so aus, dass deine Mutter und mich und alle Andern, die nach 2030 in das Rentenalter eintreten werden, Altersarmut erwarten wird. Deine arme Generation müsste sich dann schon ziemlich abrackern, um uns Alten einen wenigstens halbwegs würdigen Abgang zu bescheren. “; antwortet er ihr dann ehrlich, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen.
Linda denkt über die Worte ihres Vaters angestrengt nach und nimmt, in Gedanken versunken, wieder den Löffel in die Hand und löffelt langsam die inzwischen kalt gewordene Suppe aus.
Was würde sich wohl in ihrem Leben verändern, wenn Geißler zum Kanzler gewählt würde? Würde sich überhaupt etwas verändern? Linda ist eher skeptisch. Sie hält das meiste, was Politiker von sich geben, für leeres Gerede und sinnlose Versprechen, die sowieso nie eingehalten werden, deshalb war ihr Politik auch nie sonderlich wichtig gewesen. Aber dem Geißler sah man den Ehrgeiz, wirklich etwas zu bewegen, an. Er war überzeugt von der Wichtigkeit sein Parteiprogramm durchzusetzen und der Inhalt seiner Reden diente nicht nur der Wohlgesinnung der Wähler, er sagte, was in seinen Augen gesagt werden musste.
„Linda, ist alles in Ordnung?“, fragt Johannes, der durch den angestrengten Blick und das Schweigen seiner Tochter nervös zu werden scheint und reißt Linda damit aus ihren Gedanken. „ Ja, alles okay, Papa. Ich habe versucht mir eine Zukunft mit ihm als Kanzler vorzustellen“, antwortet Linda und lächelt dabei verlegen.
„Mach dir doch nicht so einen Kopf, Schätzchen“; erklingt beruhigend die sanfte Stimme ihrer Mutter, „wir warten erstmal die Wahl und die Ergebnisse ab. Vielleicht bleibt ja Angela Merkel weiter Bundeskanzlerin und es geht so weiter wie bisher. So oder so, beide würden einen guten Job machen. Sich jetzt den Kopf so zu zerbrechen ist doch sinnlos.“
Linda nimmt sich die Worte ihrer Mutter zu Herzen und versucht den restlichen Abend nicht mehr an Herrn Geißler zu denken. Nachdem sie ihrer Mutter nach dem Essen noch beim Abwasch hilft, wünscht sie ihren Eltern eine gute Nacht und verkriecht sich, nach dem Zähne putzen, in ihr Zimmer.

Am nächsten Tag, einem Sonntag, ist Linda nach dem Aufwachen allein zu Hause. Im Haus ist es mucksmäuschenstill. Um der Stille entgegen zu wirken, stellt sie das Radio an und wird sofort mit dem heutigen Tagesthema, der Bundestagswahl, konfrontiert. „Heute ist die Wahl. Waren Sie alle schon in ihrem Wahllokal vor Ort und haben ihre Stimme abgeben? Wenn nicht sollten sie das schleunigst tun. Die Lokale haben noch bis 18 Uhr geöffnet. Es ist halb 12 und sie hören WDR 4“, erklingt die tiefe Stimme des Radiomoderators. Linda macht genervt das Radio wieder aus, von der Wahl will sie erst wieder was hören, wenn die Ergebnisse ausgewertet sind.
Sie beschmiert eine Brotscheibe mit Himbeermarmelade und geht dann wieder in ihr Zimmer, um sich ihre alten, ausgeleierten und unglaublich bequemen Klamotten anzuziehen. Anschließend nimmt sie ihr Mathebuch und Matheunterlagen mit nach draußen in die angenehme Mittagssonne, um zu lernen.

Abends setzt sie sich zwischen ihre Eltern auf das Sofa vor den Fernseher, um nun endlich die Ergebnisse der Wahl zu erfahren. Es ist das erste Mal, dass Linda die Verkündigung der Ergebnisse der Bundeskanzlerwahlen mit Spannung verfolgt.

Die Nachrichtensprecherin beginnt die Ergebnisse grafisch, mit einem Balkendiagramm, zu präsentieren. Lindas Blick springt auf den größten Balken. Gespannt wandern ihre Augen den Balken hinunter, um zu lesen, welcher Name unter ihm steht. Im gleichen Augenblick erklärt die Nachrichtensprecherin: „…mit insgesamt 63 % der Wählerstimmen gewinnt Herr Geißler die Wahl und ist somit unser neuer Bundeskanzler…“ In Lindas Kopf kreisen die Gedanken. Sie weiß nicht, ob sie sich freuen soll. „Mal sehen, was das gibt. Hoffentlich hält er seine Versprechen und macht die Zukunft Deutschlands ein Stück weit besser.“; kommt es von ihrem Vater. Linda nickt stumm, als Zeichen der Zustimmung. *Hoffentlich.*

2. Kapitel

2025

10 Jahre später

Als er die Ergebnisse der Bevölkerungszählung mitgeteilt bekommt, spiegelt sich Ungläubigkeit in seinem Gesicht. Damit, dass die Maßnahmen gegen den demographischen Wandel solch beeindruckende Ergebnisse erzielen würden, war nicht zu rechnen. Als er vor 10 Jahren zum Bundeskanzler gewählt wurde, hatte er darauf gehofft, dass seine Arbeit schnell Früchte tragen würde, um der Bevölkerung und allen Zweiflern in der Politik schnell Ergebnisse vorlegen zu können, aber ein Plus von 20 Millionen Menschen sprengt alle Erwartungen.
100 Millionen Menschen in Deutschland, unfassbar! Diese Zahlen schwarz auf weiß sind der Beweis für seinen Erfolg. Peter Geißler müsste eigentlich mit Stolz erfüllt sein. Das Gegenteil ist der Fall. Statt Stolz und Zufriedenheit empfindet er Furcht, Furcht vor Kontrollverlust Er befindet sich in seinem Arbeitszimmer und grübelt angestrengt über sein weiteres Vorgehen. Schon in wenigen Stunden erwartet man eine offizielle Stellungnahme seinerseits zu dieser unfassbar hohen Bevölkerungszahl. Er streicht sich zum wiederholten Mal fahrig mit der rechten Hand über die Stirn, um sie dann anschließend wieder mit der Linken so zu verschränken, dass die Fingerknöchel weiß hervortreten.
All die Jahre war er überzeugt gewesen alles im Griff zu haben. Anzeichen dafür, dass seine Anstrengungen, die Bevölkerung Deutschlands wachsen zu lassen, mit überwältigenden Erfolgen „belohnt“ wurden, gab es natürlich schon Jahre zuvor. Schon während seiner zweiten Amtszeit mussten mit den Geldern aus der Staatskasse neue Wohngebiete geschaffen werden.
Den Zuwachs von 20 Millionen Menschen schreibt er nicht Maßnahmen wie der finanziellen Entlastung der Familien und der Entlastung im Alltag durch das Angebot einer ganztägigen Betreuung der Kinder schon ab dem dritten Lebensmonat zu, sondern seiner Willkommenspolitik. Über die Jahre hinweg brach der Flüchtlingszustrom nie ab. Zu den Wirtschafts- und Kriegsflüchtlingen kamen in den letzten Jahren auch noch Klimaflüchtlinge hinzu. Die allermeisten, die den Weg nach Deutschland gefunden haben, wurden willkommen geheißen. Das ist der Punkt, an den er anknöpfen muss, beschließt er. Hier kann er eingreifen, wenn sich die Situation in Deutschland verschlechtern sollte.
Er rafft die einzelnen Papiere, die er auf seinem mächtigen Eichenschreibtisch ausgebreitet hat, zu einem Stapel zusammen, steht auf und verlässt den Raum. Bis zum Pressetermin, bei dem man eine Stellungnahme seinerseits erwartet, bleiben ihm nur noch wenige Stunden. Bevor er einer Vielzahl scharfzüngiger Reporter gegenüber steht, möchte er sich mit seinen Parteikollegen beraten.
Er weiß jedoch schon worauf es hinauslaufen wird: Die Bevölkerung wird bei gleichbleibender Politik weiter rasant zunehmen. Es muss also weiterhin mehr Wohnraum geschaffen werden. An den Mitteln dazu mangelt es zurzeit in Deutschland glücklicherweise nicht. Anschließend sollte man sich Gedanken machen, wie man so viele Menschen satt bekommt, ohne abhängig von anderen Ländern zu werden. Zu diesem Thema machten sich einige Wissenschaftler schon Gedanken.

Auch bei Familie Menke machen sich die Folgen der wachsenden Bevölkerungszahl bemerkbar. Linda, die inzwischen zu einer jungen ehrgeizigen Frau herangewachsen ist, studiert in Aachen Jura. Heute ist sie zum letzten Mal in ihrem Elternhaus, es soll abgerissen werden und durch ein größeres Gebäude ersetzt werden, um mehr Wohnraum zu schaffen.
Sie schaut ein letztes Mal aus dem Fenster in ihrem ehemaligen Kinder- und Jugendzimmer hinaus in die Krone des alten Ahornbaums, der wohl schon lange bevor die Familie Menke hier eingezogen

ist, in den weitläufigen Garten gepflanzt wurde.
Linda hört das altbekannte Knarzen der Dielen im Flur, dreht sich um und erblickt ihren Vater im Türrahmen. Sein Blick wandert an den kahlen Wänden des Zimmers entlang, bleibt kurz an der Stelle, an der einst ihr Bett gestanden hat hängen und richtet sich dann auf sie. „So viele Erinnerungen und Gefühle stecken in dem Haus.“; Nostalgie schwingt in seiner Stimme mit. Linda nickt stumm und geht zu ihrem Vater hinüber. Seine Haare sind mittlerweile komplett grau und die vielen kleinen Lachfältchen, die schon immer seine Augenpartie geschmückt haben, vertiefen sich immer weiter. „Wir müssen jetzt gehen, Linda. Die Herren vom Bau wollen mit dem Abriss beginnen.“
Linda streicht ein letztes Mal mit der Hand am Holz des Türrahmens entlang. Eine Stunde später befindet sich auf dem Grundstück der Hausnummer 11 in der Gartenstraße nicht mehr das Wohnhaus der Familie Menke, sondern ein riesiger Haufen Schutt und Asche.
Vor einigen Monaten kam ein Herr der Stadt in das Haus der Familie Menke, in dem seit zwei Jahren nur noch Johannes Menke mit seiner Frau Marlene wohnte, da die Töchter des Hauses flügge geworden waren und das Elternhaus zum Studieren verlassen hatten. Dieser Mann unterrichtete Johannes und Marlene darin, dass das Haus, welches Eigentum der Gemeinde sei, zum Wohle der Allgemeinheit beschlagnahmt werden würde und auf dem Grundstück ein Haus errichtet werde, welches Platz für mehrere Familien biete.
Johannes und Marlene leisteten keinen Wiederstand. Sie verstanden die Notwendigkeit und man versprach ihnen einen angemessenen Ersatz.

Zu diesem „Ersatz“ war die vierköpfige Familie jetzt unterwegs. Es stellt sich als ein Drei-Zimmer-Appartement im vierten Stock eines gerade errichteten Neubaus heraus. Die Töchter helfen ihren Eltern, die vielen Kartons in ihr neues Heim zu schaffen. Beim nachmittäglichen Kuchenessen herrscht eine bedrückte Stimmung. Madeleine, die drei Jahre jüngere Schwester von Linda, stellt das gerade erst aus seinem Karton befreiten Radio an. Sie hofft dabei auf Musik, die über die Betretenheit der Familie hinwegtäuschen kann. Es laufen aber Nachrichten. „Zurzeit finden wichtige Verhandlungen über die Legalisierung von genetisch veränderter Nahrung im Landtag in Berlin statt. Wir schalten live zu unserer Reporterin Anneliese Knecht vor Ort. Guten Tag, Anneliese! Was kannst du uns von den aktuellen Verhandlungen berichten?“. Nun hört man eine andere Frauenstimme aus dem Radio, die ihrerseits ein übertrieben fröhliches „Einen wunderschönen guten Tag“ in ihr Mikrofon zwitschert.
Madeleine schaut in drei verdrießlich dreinblickende Gesichter und drückt wieder auf den Off-Schalter des Radios.
Nach dieser Radiomeldung verstärkt sich das betretene Schweigen in der Wohnung und wird fast greifbar. Jeder ist mit seinen eigenen Gedanken und Gefühlen beschäftigt. Es macht sich ein Gefühl von Trauer vermischt mit Wut und Hilflosigkeit in den Köpfen der Familie Menke breit.
Man hört die knarrenden Dielen und Schritte aus der Wohnung über Familie Menke, die in diesem Haus mit 19 weiteren Familien lebt. Die Situation ist absurd. Gerade konnten sie noch ein gemütliches kleines Einfamilienhaus mit eigenem beschaulichen Garten ihr Zuhause nennen und jetzt waren sie gezwungen, dass alles aufzugeben, um mit einer engen Wohnung in einem ungemütlichen Hochhaus vorliebzunehmen.
Linda spricht ihre Gedanken aus: „Es gerät alles aus den Fugen. Die Regierung hat doch schon lange die Kontrolle über das alles verloren. Die Bevölkerungszahlen steigen weiter exponentiell an und bald wird es nicht mehr genug Mittel geben alle zu versorgen. Erst nimmt die Regierung uns unser Zuhause weg und tauscht es gegen das hier ein und dann möchte sie uns auch noch dieses Laborzeug zum Fraß vorwerfen. Das ist doch unfassbar! Ich wünsche mir so sehr die alten Zeiten zurück.“, während sie das sagt klingt ihre Stimme brüchig und doch zugleich bestimmt. Sie ist verzweifelt und wütend. „Wir müssen im Moment versuchen, das Beste daraus zu machen. Was anderes bleibt uns gar nicht übrig. Die Politiker müssen sich Wohl oder Übel mit der Frage beschäftigen, wie sie, wenn wir irgendwann nicht mehr den Platz und die Mittel haben, uns aus eigener Kraft zu ernähren, eine so große Menge an Menschen mit Nahrung versorgen sollen. Wenn

eine Legalisierung stattfinden sollte, dann steigen wir ja nicht von Jetzt auf Gleich auf die genetisch veränderte Nahrung um. Wir würden dann erstmal versuchsweise unsere Ernährung mit der künstlichen Nahrung ergänzen, damit wir in der Zukunft für den Fall der Fälle abgesichert sind und nicht abhängig von anderen Ländern. Als eine Art Absicherung für die Zukunft.“, erklärt Johannes, um seine Tochter wieder auf den Boden der Tatsachen zurückzuholen. Auch er ist unzufrieden mit der Situation, aber weiß auch, dass all das notwendig ist, um der Allgemeinheit eine möglichst abgesicherte und stabile Zukunft zu gewährleisten.
In Lindas Kopf schwirren die Gedanken. Am Abend zieht sie sich schon früh in das kleine Zimmer zurück, dass sie in den Semesterferien und teils an den Wochenenden zusammen mit ihrer kleinen Schwester bewohnen wird. Das Mobiliar dieses Raumes besteht momentan aus einer einsamen Matratze auf dem sauberen Parkettboden. Von der Decke hängt eine Glühbirne, die den Raum in ungemütliches weißes Licht taucht. Linda legt sich auf die Matratze und achtet dabei darauf, dass sie neben sich noch genug Platz für ihre Schwester lässt. Sie liegt da und schwelgt in Erinnerungen. Sie denkt an das Drachensteigen mit ihren Freunden auf einer weitläufigen Wiese am Rand des ehemaligen Dorfes im Herbst und an das Ostereiersuchen zusammen mit Madeleine im Garten, bei dem die Eltern, fasst noch aufgeregter als die Kinder, zusahen. Ob die nächsten Generationen auch die Möglichkeit haben werden, solche Momente zu erleben ist unklar.
Madeleine betritt erst einige Stunden nach Linda den kleinen Raum. Sie kuschelt sich an den warmen Rücken ihrer Schwester und schläft mit ihrem gleichmäßigen Atem in den Ohren ein.

Am nächsten Morgen machen Linda und Madeleine einen Spaziergang durch das ehemalige Kuhdorf, dass sie schon seit ihrer Geburt ihr Zuhause nennen und welches mittlerweile einer Kleinstadt ähnelt. Die meisten Familien mussten genau wie Familie Menke ihr Haus dem Staat überlassen. Anstelle der alten Bauernhöfe und Einfamilienhäuser befinden sich zum großen Teil schon neue, größere Gebäude, in denen mehrere Familien gleichzeitig leben können. Die großen Bauten haben weiße, saubere Fassaden und eine gradlinige einfache Architektur. Sie sind kunstlos, erwecken jedoch den Eindruck, dass sie keineswegs provisorisch errichtet wurden und zerstören damit jegliche Hoffnung, dass das ehemalige Dorf je in ein solches zurückverwandelt wird. Eine Vielzahl der Felder, auf denen einst Mais oder Getreide angebaut wurde, haben sich in Baustellen verwandelt.
Man verfolgt wohl wirklich das Ziel, das kleine Dorf aus ihrer Kindheit zu einer Stadt heranwachsen zu lassen. Das wird den Geschwistern bewusst, als sie an einem neu angelegten Industriegebiet und einer Vielzahl von neu eröffneten Läden vorbeikommen.
Der nah gelegene Wald soll in den nächsten Monaten abgeholzt werden, um Platz für neue Weideflächen, Felder und die Erweiterung des Wohngebietes zu schaffen. Das ist zurzeit das Hauptgesprächsthema im Dorf. Die Anwohner sind schockiert und verärgert, denn das, was das Leben auf dem Land einst ausmachte, wird ihnen Stück für Stück weggenommen. Der Wald, der immer Ruhe und Geborgenheit ausstrahlte und einen Ort darbot, an den man sich zurückziehen konnte, wenn es einem Zuhause zu bunt wurde, wird vernichtet werden. Es ist, als würde Jemand versuchen dem Landschaftsbild rund um das ehemalige Kuhdörfchen alles Schöne zu entziehen. Vor allem aber wird der Lebensraum der Tiere vernichtet werden. Was soll mit den Tieren passieren? Darauf wusste noch keiner eine Antwort.
Kurz vor dem Kindergarten, bei dem ehemalig größten Bauernhof bleiben sie stehen. „Weißt du noch, als wir hier dem alten Jupp immer in seinen Kuhställen geholfen haben und er uns dafür mit den kleinen Kätzchen spielen ließ?“, fragt Linda mit einem traurigen Unterton und blickt dabei auf ein riesengroßes, gerade neu erbautes Mehrfamilienhaus. Madeleine nickt und versucht dabei ihre Tränen zu unterdrücken.
Die beiden haben, wie so viele andere, etliche Erinnerungen an das Dorf, die Gegend und die liebevollen und hilfsbereiten Menschen dort.
Doch nun verändert sich die Welt.

3. Kapitel

2028

3 Jahre später

Mit achtundzwanzig hat Linda ihr Jurastudium inzwischen erfolgreich abgeschlossen. Sie sitzt auf dem Drehstuhl vor ihrem vollgepackten Holzschreibtisch in ihrem Büro. Während sie mit einem Anwalt telefoniert, wippt sie hin und her. Sie arbeitet für eine angesehene Anwaltskanzlei. Sie hat im Gegensatz zu ihren älteren Kollegen wenig Erfahrung und kaum Kontakte, verschafft sich jedoch trotzdem schon einen Ruf als fähige Anwältin. Sie ist ehrgeizig und möchte sich hocharbeiten, bei den ganz Großen mitspielen und irgendwann vielleicht einmal einen Richterstuhl besetzen.
Linda legt auf. Stößt sich mit den Händen vom Tisch ab, um mit dem Stuhl etwas zurück zu rollen, steht dann auf und streckt sich. Sie sieht aus dem Fenster und lässt den gestrigen Abend noch einmal Revue passieren. Diesen verbrachte sie mit ihrem Freund vor dem Fernsehen. Es lief das übliche Gedudel und wie immer wurde unverschämt oft und lang Werbung geschaltet. Während der Werbepausen kuschelte Linda sich tief in ihren Ohrensessel und schloss für einige Minuten die Augen. Das wütende Schnauben ihres Freundes ließ sie aufschrecken. Phillip starrte mit finsterem Blick den Bildschirm an und zog dabei die Stirn in tiefe Falten, Sorgenfalten. Der Bildschirm zeigte 5 verschiedene Kurzaufnahmen einer glücklich wirkenden, vierköpfigen Familie. Die Nahaufnahme des reichgedeckten, vielfältigen Abendbrottischs, drum herum vier strahlende Gesichter, dann eine Aufnahme die den darauffolgenden Morgen der Familie zeigt. Der Sohn kommt völlig verschlafen die Treppe herunter, hat kaum Zeit sich vernünftig die Schuhe zuzubinden und schon gar nicht zum Frühstücken, stattdessen drückt ihm die liebevolle Mutter eine Tablette in die Hand, diese schluckt der Sohnemann schnell hinunter und bedankt sich, bevor er aus dem Haus eilt, mit einem Küsschen auf die Wange. Auch die darauf folgenden Aufnahmen zeigen die vor Gesundheit strotzende Familie entweder beim gemeinsamen Essen oder beim glücklichen Tablettenschlucken. Zum Schluss des Werbespots drang noch eine tiefe Männerstimme aus den Lautsprechern in die Wohnung: “Nur noch Essen zum Genießen, mit unseren Ernährungstabletten zur Gesundheit und einer ausgewogenen Ernährung, Ihr Meisterjan Konzern.“

Seit dem 01.01.2028 ist genetisch veränderte Nahrung in Deutschland legalisiert, seit drei Wochen also schon. Man hatte lange über die Legalisierung diskutiert, sie war jedoch unausweichlich, denn genetisch veränderte Nahrung stellt zurzeit die einzige Möglichkeit dar, eine so große Anzahl von Menschen ausreichend zu ernähren, ohne sich dabei abhängig von anderen Ländern zu machen. Die freien Flächen reichten schon lange nicht mehr aus, um genügend Getreide etc. anzubauen und um 108 Millionen hungrige Bäuche zu füllen. Die Werbung gestern Abend war die erste für „GenFood“, die im Fernsehen ausgestrahlt wurde. Phillip ist Biotechnologe, er arbeitet in einem Labor und testet, ob das, was auf den Lebensmitteln draufsteht, auch wirklich in ihnen vorzufinden ist und nicht etwa andere Substanzen. Er hat die Diskussion um die genetisch veränderte Nahrung bis zum Schluss genauestens und mit großem Interesse verfolgt. Er traut dieser neuen Form der Nahrung nicht. Der Meisterjankonzern verspricht, dass eine einzige Tablette eine ganze Mahlzeit ersetzte. In ihnen soll alles enthalten sein, was ein Mensch zum Leben braucht. Man könnte dann also seinen kompletten Bedarf an Eiweiß, Kohlenhydraten, Vitaminen etc. nur durch diese kleinen

Tabletten abdecken und müsste überhaupt nie wieder feste Nahrung zu sich nehmen. Phillip wittert hier ein großes Problem, denn der Meisterjankonzern erfährt große Unterstützung durch die Regierung, diese legt fest, welche Nahrungsmittel von Laboren, wie das in dem Phillip arbeitet, getestet wird und welche nicht, so könnte man unbemerkt andere Substanzen den Ernährungstabletten hinzufügen, sie an Tests vorbei lotsen und so unbemerkt der Bevölkerung irgendwelche Mittel verabreichen.

Es klopft an der Tür und Linda wird aus ihren Gedanken gerissen. Nach Lindas Aufforderung streckt eine, bebrillte Frau mit roten, schulterlangen Haaren den Kopf zur Tür herein, die Sekretärin. „Entschuldigung für die Störung, Herr Neuhaus wartet im Vorraum, er bittet um ein Gespräch mit Ihnen.“. „Ja klar, schicken Sie ihn bitte zu mir rein.“, antwortet Linda perplex, Phillip kommt sie nur selten auf der Arbeit besuchen. Der rote Schopf der Sekretärin verschwindet wieder hinter der Tür und wenige Sekunden später kommt Phillip herein. Ein Grinsen liegt auf seinen Lippen, „Holla die Waldfee, jetzt sogar schon mit Sekretärin. Scheint ja tatsächlich steil bergauf zu gehen mit deiner Karriere.“. „Jaja, wer kann, der kann.“, erwidert Linda, reckt ihr Kinn in die Luft und fegt mit der Hand nicht vorhandenen Staub von ihrer Schulter. Phillip lacht und sieht sich in dem neuen Bürozimmer seiner Freundin um. Er ist beeindruckt und pfeift bewundernd durch die Zähne. „Wie komme ich denn ausgerechnet heute in das Vergnügen einer deiner seltenen Besuche?“, will Linda von ihrem Freund wissen. Nachdem er sich den Stuhl, auf dem für gewöhnlich Lindas Mandanten Platz nehmen, nah an den Schreibtisch herangerückt hat, beginnt er: „Also, Benni, der zur Zeit im Labor mit mir zusammenarbeitet, hat gestern auch diesen Werbespot vom Meisterjankonzern gesehen. Die Werbung für die Ernährungstabletten, weißt du noch?“. Linda nickt, natürlich wusste sie noch. Phillip fährt fort: „Er hat die gleichen Bedenken wie ich und hat deshalb heute Morgen eine dieser Tabletten mit ins Labor gebracht.“. Linda glaubt zu wissen worauf das hinausläuft und unterbricht die Erzählung ihres Freundes: „Phillip, sag bitte nicht, dass ihr diese Tablette jetzt eigenständig untersuchen wollt!“. „Wir sind schon dabei.“, antwortet Phillip kleinlaut und zieht seinen Kopf schuldbewusst zwischen seine Schultern. „Wisst ihr eigentlich was ihr da tut?! Es gibt Vorschriften Phillip! Vorschriften, die ihr zu befolgen habt! Ihr testet das, was euch vorgeschrieben wird und nichts anderes. Dir ist doch klar, dass der Meisterjankonzern unter dem Schutz der Regierung steht.“. Sie ist aufgestanden und pfeffert ihm die Worte aufgebracht entgegen, wütend über die Leichtsinnigkeit ihres Freundes. Phillip wartet einige Sekunden bis er entgegnet: „Du musst doch selbst hören, wie bescheuert das klingt. Wir dürfen nur das testen, was der Staat uns aufträgt, allein das ist ja schon irrsinnig. Aber dass der Staat einen Lebensmittelkonzern unterstützt und uns verbietet die Produkte dieses Konzerns zu testen, das ist kompletter Wahnsinn! Die können doch alles Mögliche darein mixen und die ahnungslose Bevölkerung ist dem ausgeliefert. Du musst die Gefahr darin doch erkennen!“. „Natürlich sehe ich wie irrsinnig das ist.“, gesteht Linda ein, „Aber du musst doch einsehen, wie leichtsinnig das ist. Wenn ihr euch mit dem Meisterjankonzern anlegt, legt ihr euch mit der Regierung an und so etwas muss gut durchdacht sein, das macht man nicht mal eben so aus irgendeiner Laune heraus. Das kann schwerwiegende Konsequenzen haben.“. Linda schließt kurz die Augen und atmet tief durch, um dann fortzufahren: „Phillip, ich bewundere dich dafür, auch wenn diese Aktion unfassbar kurzsichtig war, war sie ebenso mutig und zeugt von Gutherzigkeit. Darum liebe ich dich.“. Sie beugt sich weit über ihren Schreibtisch, so dass sie mit ihren Händen sanft das Gesicht ihres Freundes, der sich auf der anderen Seite des Schreibtischs befindet, umschließen kann um, so sein Gesicht zu ihrem herüber zu ziehen und zu küssen. Phillip, völlig überrascht von dieser plötzlichen Zärtlichkeit, löst sich aus dem Kuss, bleibt mit seinem

Gesicht jedoch nah bei ihrem, um ihr tief in die Augen zuschauen. Er flüstert: „Danke“, und dann: „Ich brauche dich!“. Phillip haucht einen Kuss auf Lindas Stirn, dann ist der romantische Moment vorbei. Beide richten sich wieder auf. „So etwas muss gut durchdacht sein, wie du schon sagtest und um alles gut zu durchdenken brauchen wir dich. Bist du dabei?“, fragt er, da er durch diesen Augenblick der Zärtlichkeit neuen Mut gefasst hat. Linda sieht ihren Freund lange und nachdenklich an, es herrscht für einige Sekunden Stille, dann nickt sie langsam. „Ich hoffe dir ist klar, worauf wir uns da einlassen.“, sagt Linda mit ernster Stimme. „Auf einen Kampf mit einem ungeheuer großen Konzern und der Regierung, ich weiß. Das wird nicht leicht und uns sicherlich einiges abverlangen, aber einer muss diesen Kampf führen. Wenn nicht wir, wer dann?“, entgegnet Phillip. „Gibt es denn überhaupt einen Kampf zu führen? Habt ihr schon irgendwelche Ergebnisse?“, will Linda wissen. Phillip schüttelt den Kopf: „Nein, noch nicht. Aber ich bin mir sicher, dass wir irgendetwas, was da nicht rein gehört, in diesen Tabletten finden werden. Wenn nicht jetzt, dann zu einem späteren Zeitpunkt. Ich könnte mir gut vorstellen, dass wenn der Meisterjankonzern oder die Regierung wirklich vorhaben der Bevölkerung mit Hilfe dieser Tabletten heimlich irgendwelche Substanzen zu verabreichen, dass sie dann warten werden bis das allgemeine Misstrauen in der Bevölkerung gegen die genveränderten Nahrungsmittel abgeklungen ist.“. Linda nickt zustimmend, das klingt einleuchtend. Phillip fährt fort: „Ich hab da auch schon mit Benni drüber gesprochen. Wir haben uns überlegt, dass wir, von nun an, zu Beginn jedes Monats die Ernährungstabletten auf ihre Substanzen hin prüfen werden, solange bis wir etwas finden.“. Linda ist von dieser Überlegung nicht sehr angetan: „Dann würdet ihr jeden Monat aufs Neue riskieren entdeckt zu werden.“. Sie legt die Stirn in Falten und sucht angestrengt nach einer anderen Möglichkeit. Doch im Moment scheint es wohl keinen anderen Ausweg zu geben. „Mir gefällt das nicht, Phillip, aber ich bin dabei. Für dich!“ Phillip freut sich: „Ich danke dir, du bist die Beste!“ Ein Blick auf seine Uhr versetzt ihn in plötzliche Eile: „Mist, ich muss los. Benni wartet auf mich. Bis heute Abend mein Schatz, da bereden wir dann alles weitere. Ich liebe dich!“ Er küsst sie noch einmal und will gerade den Raum verlassen, als Linda noch mal zu Wort kommt. „Bitte strengt euch an, nicht entdeckt zu werden. Ich möchte dich ungern im Gefängnis besuchen“, sie versucht zu lachen, doch es klingt gekünstelt. Er dreht sich noch einmal um und lächelt sie beruhigend an. „Wir geben unser Bestes.“ Und schon hat Phillip den Raum verlassen und Linda sitzt wieder alleine in ihrem Büro.

4. Kapitel

2029

1 Jahr später

„Phillip Neuhaus, Benjamin Schauerte und Linda Menke, Sie werden beschuldigt die genetisch veränderten Ernährungstabletten des Meisterjankonzerns, ohne die erteilte Befugnis, über 13 Monate hinweg in dem Labor der Universität Leipzig, bei der Herr Schauerte und Herr Neuhaus angestellt sind, untersucht und schlussendlich verfälschte Ergebnisse dieser Untersuchung veröffentlicht zu haben.“, verliest der Staatsanwalt mit monotoner Stimme die Anklage.
Linda kennt den Ablauf einer Gerichtsverhandlung genau. Zu Beginn der Hauptversammlung wurden die Zeugen, in ihrem Fall ein Professor von der Universität, der die Aufsicht über die dortigen Labore hat, ein Mann von der Leipziger Zeitung und zwei Mitglieder der Organisation „Greenfood“, aufgerufen und vom Richter belehrt. Anschließend traten dann Phillip, Benni und sie selbst in den Mittelpunkt, es wurden einige Fragen zu ihren Personen gestellt und eben gerade die Anklage verlesen. Im Folgenden würde sie zu den erhobenen Beschuldigungen vernommen werden und stellungnehmen müssen. Bei diesem Gedanken wird ihr ganz flau im Magen. Man sieht ihr ihre Nervosität an, sie knetet ihre Hände und mit ihrem linken Bein wippt sie aufgeregt auf und ab. Ihr Blick schweift unruhig durch den Saal. Da die Gerichtsverhandlung nicht öffentlich ist, sind nur wenige Personen anwesend. Sie schaut zu Phillip herüber und bemerkt seinen vorwurfsvollen Blick. Sie sollte wohl versuchen etwas sicherer zu wirken und ihre Unsicherheit nicht so offensichtlich preiszugeben. Sie richtet sich auf ihrem Stuhl auf, setzt beide Beine fest auf den Boden, legt die Hände flach auf den Tisch und versucht einen möglichst neutralen Gesichtsausdruck aufzusetzten. Nun ist sie ist bereit für die Befragung. Der Richter fasst die Anklage für Linda noch einmal zusammen: „Linda Menke, sie werden beschuldigt, für die Veröffentlichung der von den Angeklagten Phillip Neuhaus und Benjamin Schauerte verfälschten Ergebnisse der Untersuchung der Nahrungstabletten verantwortlich zu sein. Sie bekommen nun die Gelegenheit uns Ihr Handeln zu erläutern und zu den Beschuldigungen Stellung zu nehmen und sich zu verteidigen.“ Linda hat sich die Worte bereits zurechtgelegt. Sie beginnt mit ihrer Erzählung an dem Abend, an dem Phillip und sie den Werbespot des Meitserjankonzerns zum allerersten Mal im Fernsehen gesehen hatten. „Phillip und ich sahen diesen allerersten Werbespot für die Tabletten, die in der Lage sein sollten eine komplette Mahlzeit zu ersetzten, im Fernsehen. Wir waren schockiert, dass so selbstverständlich diese Ernährungstabletten unters Volk gebracht werden sollten. Phillip ärgerte sich, dass man ihm nicht erlaubte die Tabletten zu überprüfen und gerade dieses Verbot ließ ihn noch misstrauischer werden. Was hatte man zu verbergen? Wir fanden es merkwürdig, dass ein Lebensmittelkonzern, der vom Staat unterstützt wird, von diesem auch überprüft wird. So kam es zu der allerersten Untersuchung der Ernährungstabletten vor 13 Monaten.“. Linda verheimlicht nichts, denn sie hat nichts zu verheimlichen. Sie ist bewusst das Risiko, verklagt zu werden, eingegangen und steht zu ihren Taten. Sie hat das Richtige getan, das weiß sie. Linda fährt fort: „Damals war alles im grünen Bereich, aber wir ließen nicht locker und begannen zu Beginn jeden der darauf folgenden Monate eine Untersuchung durchzuführen, bzw. Phillip und Benni untersuchten die

Tabletten. Ich unterstützte währenddessen eine Initiative, sie nennt sich „Green-Food“ und kämpft für die Erhaltung natürlicher Nahrung. Ich denke von unseren Demonstrationen haben Sie gehört?“, das war schon fast eine ironische Frage, auch wenn er sich nicht mit ihrem Leben und den Geschehnissen des letzten Jahres befasst hätte, hätte er davon gehört haben müssen. In den letzten Monaten war „Green-Food“ riesig geworden und von den Demonstrationen und Aktionen wurde in der Presse berichtet. „Vor einigen Wochen dann das erste richtige Ergebnis: Spuren von ParadenX5. Paraden regt die Produktion bestimmter Hormone an. Der menschliche Körper wird von Hormonen gesteuert, der Meisterjankonzern versucht mit seinen Ernährungstabletten die Hormonproduktion zu lenken, dass bedeutet sie könnten so unser Denken und Tun beeinflussen. Die Ergebnisse sind echt, sie wurden nicht verfälscht! Sie werfen uns „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“ vor, wir gefährden die öffentliche Sicherheit nicht, wir sind dabei alles dafür zu tun sie zu bewahren!“ Linda hat sich in ihrer Rede verloren und ist von der geplanten Strategie abgewichen. Sie schaut in die Gesichter der Anwesenden und hofft, dass ihre Worte trotzdem Gehör gefunden haben. Der Staatsanwalt ihr gegenüber scheint amüsiert. Er zieht die rechte Augenbraue arrogant und ungläubig in die Höhe. In seinem Gesicht kann sie lesen, dass er ihr nicht glaubt, er hält sie für eine von vielen Verschwörungstheoretikern und setzt sie wahrscheinlich mit denen gleich, die glauben, dass die Regierung das Wetter durch Chemtrails steuert. Linda ist enttäuscht. Der Staatsanwalt ergreift das Wort: „Frau Menke, bevor sie fortfahren, sollte ich Sie darüber in Kenntnis setzen, dass uns ein offizielles Dokument vorliegt, welches beweist, dass sich in den Ernährungstabletten keine Substanz mit dem Namen ParadenX5 befindet und übrigens auch keine andere Substanz, die nicht für Nahrungsmittel zugelassen ist.“. Linda schüttelt den Kopf: „Nein, Herr Staatsanwalt, bei allem Respekt, aber das ist unmöglich! Woher stammt dieses Dokument?“. Der Staatsanwalt verdreht genervt die Augen: „ Frau Menke, ich bitte Sie, verschonen Sie uns mit Ihren Verschwörungstheorien.“ Linda lehnt sich auf ihrem Stuhl zurück, sie hat nichts mehr zu sagen, dieses Dokument nimmt ihr den Wind aus den Segeln. Sie ist überzeugt, das Dokument des Staatsanwaltes ist gefälscht, aber sie hat keine Möglichkeit,, das zu beweisen. Die drei haben schlechte Karten. Auch Phillip und Benni werden keine Chance bekommen, die Echtheit ihrer Ergebnisse zu beweisen. Weder der Staatsanwalt noch der Richter haben noch Fragen an sie. Ihre Befragung ist zunächst beendet.

Jetzt sind Phillip und Benni an der Reihe. Auch wenn beide ihre Sache gut machen, kommt keiner gegen das Dokument des Staatsanwaltes an. Sie wirken unglaubwürdig. Phillip war zu Beginn der Gerichtsverhandlung noch selbstsicher, er hatte sie sogar als Chance gesehen, noch mehr Menschen zu erreichen und wenn alles gut laufen würde, an Glaubhaftigkeit zu gewinnen. Nun lässt er Schultern und Kopf hängen, aus ihm ist jegliche Energie gewichen. Sie sind fast am Ende der Verhandlung angelangt, das Gericht hat sich gerade zur Urteilsfindung im Beratungszimmer zurückgezogen. Als der Richter wieder den Saal betritt, erheben sich alle Anwesenden, auch die drei Angeklagten, sie wirken missmutig. Der Richter verkündet das Urteil: „Im Angesicht der Tatsache, dass die Angeklagten ohne Erlaubnis die Tabletten testeten und sich somit gegen die Vorschriften der Regierung stellten, erklären wir sie für schuldig, Dies betrifft vor allem Phillip Neuhaus und Benjamin Schauerte. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass wahrscheinlich keiner der Angeklagten die Ergebnisse dieser Untersuchung wissentlich gefälscht hat. Die falschen Ergebnisse wurden wahrscheinlich durch einen Fehler während der Untersuchung hervorgerufen. Das Urteil lautet also wie folgt: Die Angeklagten müssen jeweils 50 Sozialstunden absolvieren und eine Geldstrafe in Höhe von 10000 Euro zahlen. Phillip Neuhaus und Benjamin Schauerte wird außerdem der Aufenthalt in den Laboren der Universität Leipzig ab sofort für zwei Jahre untersagt,

dies ist bereits mit der Universität abgesprochen. Bitte melden Sie sich für die Absolvierung Ihrer Sozialstunden ab nächster Woche bei der Stadtverwaltung.“. Linda atmet tief durch. Einerseits ist sie erleichtert, keiner von ihnen wird ins Gefängnis müssen, mit einer so milden Strafe hat sie schon gar nicht mehr zu rechnen gewagt, andererseits ist sie enttäuscht. Man glaubt ihnen nicht. Sie wurden einfach als Spinner abgestempelt. In den Gesichtern von Phillip und Benni spiegeln sich die gleichen Gefühle. Von dem Urteil über die Drei würde in den Medien berichtet werden und sie würden auch noch das letzte bisschen an Glaubwürdigkeit verlieren.

5. Kapitel

2038

10 Jahre später

Linda sitzt in ihrer kleinen 3-Zimmer-Wohnung auf dem Sofa und sieht sich die Nachrichten an. Neben ihr, ihr Sohn Karl. Karl ist sechs, hat sich in eine der dünnen Sofadecken eingewickelt und ist schon halb eingeschlafen.
„Sie sehen die Tagesschau um 18 Uhr und es moderiert sie Anna Maria Damm“, ertönt die gewohnte technische Ansagestimme des Senders. Danach fängt die Moderatorin mit ruhiger Stimme und der für Nachrichtensprecher typischen Betonung an, die heutigen Tagesthemen anzusagen, es erfolgt eine kurze Zusammenfassung der Themen, die dann im Folgenden detaillierter präsentiert werden. Die Schlagzeilen lauten: „Stärkstes Konjunkturhoch, Steuern können gesenkt und Arbeitslosengeld erhöht werden“, „Weitere Flüchtlingswelle erreicht Deutschland“ und „Bundeskanzler Horst Schmidt, stellvertretender Direktor des Meisterjankonzerns“. Anna Maria Damm beginnt mit der Präsentation der ersten Schlagzeile: „Zum 01.01.2037 wurden weitere Steuersenkungen durchgeführt.“ Es wird ein Video eingespielt, in dem ein Politiker von der aktuellen Wirtschaftslage berichtet: „Die Wirtschaft läuft so gut wie noch nie! Es besteht ein solides Gleichgewicht zwischen Export und Import, es gibt kaum Arbeitslose, die Arbeitslosenquote liegt zurzeit bei 1,3%. Deutschland konnte, nach dem Bau von Mehrfamilienhäusern, die Steuereinnahmen sparen und gehört derzeit zu den reichsten Ländern. Ich möchte an dieser Stelle gerne den Meisterjankonzern erwähnen, dem wir einige dieser positiven Entwicklungen zu verdanken haben. Er ist der größte Arbeitgeber Deutschlands, er exportiert eine große Menge seiner Produkte ins Ausland und versorgt uns alle mit Nahrung, auf die wir so angewiesen sind, da...“ Linda klatscht zweimal laut in die Hände und das Fernsehbild erlischt. Dieser Gehirnwäsche will sie sich nicht weiter unterziehen. Es macht ihr Angst, wie mächtig der Meisterjankonzern inzwischen ist. Er regiert über Deutschland und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Linda steht auf, beugt sich über ihren Sohn, schiebt ihren linken Arm unter seinen Rücken und den rechten unter seine Beine, um ihn hochzunehmen. Sie trägt ihn in sein Zimmer und legt ihn behutsam auf sein Bett. Ihr Blick fällt auf das gerahmte Foto auf seinem Nachtischchen. Es zeigt Phillip, seinen Vater. Nach Karls Geburt hatte Phillip die beiden verlassen. Er hatte sich verändert. Es machte ihn verrückt zu wissen, zu was der Meisterjankonzern fähig ist und gleichzeitig mit anzusehen, wie dieser immer weiter an Macht gewann, ohne dass Phillip etwas dagegen hätte tun können. Nach ihrer Niederlage vor Gericht wurden Linda, Phillip und Benni von der Presse in der Luft zerrissen. Sie wurden öffentlich lächerlich gemacht und verloren jegliche Glaubwürdigkeit. Auch die Initiative „Green-Food“ verlor an Unterstützung. Es war hoffnungslos und diese Hoffnungslosigkeit ließ Phillip verbittern. Schlussendlich zog er los, um einen letzten Stoß gegen den Meisterjankonzern zu wagen, er wollte für ihr Kind eine bessere Welt schaffen, mit diesen Worten verabschiedete er sich aus ihrem Leben. Was aus Phillip in den letzten sechs Jahren geworden ist oder wo er steckt wusste sie nicht. Linda wischt sich über die Augen, um ihre Tränen davon abzuhalten über ihr Wangen zu kullern. Sie muss stark sein. Sie reißt ihren Blick von dem Bild, auf

dem Phillip sorgenlos in die Kamera lacht los, geht mit leisen Schritten aus dem Zimmer ihres Sohnes und schließt vorsichtig die Tür. Der Raum, in dem sie sich jetzt befindet dient gleichzeitig als Küche, Ess- und Wohnzimmer. Linda beginnt die Reste des Abendessens wegzuräumen. Der Teller von Karl ist nur halb aufgegessen. Sie nimmt ihn und schiebt den übriggebliebenen Rest des verabscheuten braunen Breis mit einer Gabel in eine Tupperdose, die sie dann in den Kühlschrank stellt. Sie durften nichts verschwenden. All die Jahre hatte sie es geschafft, nicht auf die Ernährungstabletten des Meisterjankonzerns zurückgreifen zu müssen. Mit der Zeit wurde dies immer schwieriger. In Deutschland waren natürliche Lebensmittel, die nicht genverändert waren und nicht aus den Laboren des Meisterjankonzerns stammten, nur noch kaum, und wenn nur für Unmengen von Geld, erhältlich. Man hatte für den landwirtschaftlichen Anbau oder für die Viehzucht schlichtweg keinen Platz mehr in Deutschland, da dieser weitestgehend für neue Wohngebiete für die vielen Menschen gebraucht wurde, die zum großen Teil aus dem Ausland eingewandert waren und weiter einwanderten. Deutschland war durch den hohen Wohlstand attraktiver denn je.
Es wurde versucht, den Import von Nahrungsmitteln aus dem Ausland so gering wie möglich zu halten, nicht weil man es sich nicht hätte leisten können, sondern weil man sich nicht von anderen Ländern abhängig machen wollte. Durch ein geringes Angebot an natürlicher Nahrung musste die Bevölkerung auf genveränderte Nahrung umsteigen, durch die steigende Nachfrage konnte der Meisterjankonzern schnell expandieren. Er wuchs und wuchs und gewann immer mehr an Macht. Vielleicht war das ja auch die eigentliche Absicht hinter der sogar vom Staat geförderten Knappheit der natürlichen Nahrungsmittel. Mittlerweile waren sämtliche Regale der Supermärkte mit Waren des Meisterjankonzerns gefüllt.
Der Fund von ParadenX5 in den Nahrungstabletten vor einigen Jahren beschäftigt Linda immer noch. ParadenX5 fördert die Produktion von bestimmten Hormonen. Dies hatte sie schnell recherchiert, aber was der Meisterjankonzern damit bewirken wollte war ihr immer noch unklar. Aus Angst vor gesundheitlichen Schäden, die durch ParadenX5 möglicherweise hervorgerufen werden könnten, bemüht sie sich ihren Sohn und sich so gut wie eben möglich mit natürlicher Nahrung zu versorgen. Auf legalem Wege würde dies allerdings ihre Möglichkeiten bei Weitem übersteigen. Die braune Pampe, die es zum Abendbrot gab und die Linda gerade in den Kühlschrank gestellt hat, ist ein Brei aus verschiedenen Gemüsesorten, den sie auf dem Schwarzmarkt erworben hat. Die Kontakte zum Schwarzmarkt hat sie aus ihrer Zeit als „Green-Food“ Aktivisten. Die Lebensmittel, die dort verkauft werden, stammen aus dem Ausland und werden auf illegalen Wegen nach Deutschland gebracht.

Am nächsten Morgen bringt Linda ihren Sohn zur Schule. Karl wurde erst vor wenigen Wochen eingeschult und besucht eine Grundschule, nur wenige Straßen von ihrer Wohnung entfernt. Bevor die beiden das Haus verlassen, zieht sie sich und ihrem Sohn einen Atemschutz aus Papier über Nase und Mund. Das Stadtbild, an das sie sich zwangsläufig gewöhnen musste, erinnert Linda an Bilder, die sie in ihrer Jugend von Städten wie Hongkong oder Shanghai gesehen hat, modern, dreckig, riesig, überfüllt und in der Luft liegt Smog, der beim Einatmen in der Nase und im Hals brennt. Linda nimmt Karl fest an die Hand, um ihn im Gedrängel, welches schon am frühen Morgen auf den Straßen von Leipzig herrscht, nicht zu verlieren. Bei der Grundschule angekommen, beugt Linda sich zu Karl herunter, schiebt ihren Atemschutz kurz hoch und küsst ihn auf die Stirn: „Mach´s gut mein Großer.“. Karl wendet sein Gesicht ab. Er schmollt. Er würde heute wieder den ganzen Tag in der Schule verbringen müssen. Bei dem Anblick ihres kleinen missgelaunten Jungen

bekommt Linda ein schlechtes Gewissen. Sie weiß was los ist: „Schatz, du weißt, dass das nicht in meiner Hand liegt. Ich fände es auch schöner dich heute Nachmittag schon wieder zu sehen. Aber so sind nun mal die Vorschriften.“. Karl versteht die Worte seiner Mutter nicht, er will sie gar nicht verstehen. Sein Blick verfinstert sich, er verschränkt die kleinen Arme vor der Brust und stampft wütend mit dem Fuß auf den Boden. „Mama, ich mag nicht. Die Schule ist blöd und die anderen Kinder auch!“, beschwert sich Karl bei seiner Mutter. Linda zieht in einer hilflosen Geste die Schultern zu den Ohren und lässt sie wieder fallen. „Ich kann es nicht ändern, Karlchen, und nun geh, bevor du zu spät kommst und Frau Grubach mit dir schimpft.“. Ohne sich von seiner Mutter zu verabschieden rennt Karl zum Eingang des riesigen Schulgebäudes, gerade noch rechtzeitig, denn wenige Sekunden später erklingt das zweite Läuten der Schulglocke. Das Verhalten ihres Sohnes macht Linda traurig. Die Schuld für die immer häufiger werdenden Streitereien zwischen ihr und ihrem Jungen gibt sie der Regierung. Sie würde so gern wieder mehr Zeit mit ihm verbringen, doch sich seinen Tag selbst zu planen ist mittlerweile fast unmöglich geworden. Es gibt Vorschriften für alles. Die Regierung sagt dir, wann es Zeit ist aufzustehen und wieder ins Bett zu gehen, wann du Sport machen sollst und wann du Zeit hast, ein paar Stunden mit deiner Familie oder deinen Freunden zu verbringen. Die Informationen erreichen dich über ein Armband mit einem kleinen Bildschirm. Dieser zeigt dir dann, wann es Zeit ist, was zu tun. Die ganze Bevölkerung ist dazu angehalten ein solches Armband zu tragen. Auch Linda und Karl tragen eins um ihr Handgelenk. Sie sind weiterentwickelte Modelle der Fitnessarmbänder, die Linda aus ihrer Jugend kennt. Damals hätte Linda sich darum gerissen eins tragen zu dürfen, heute verabscheut sie sie. Die Empfehlungen zur Bewältigung des Alltags, die die Menschen über die Armbänder der Regierung erreichen, sollen dabei helfen, dass viele Menschen auf engem Raum reibungslos nebeneinander ein ruhiges Leben führen können, so die Regierung. Wenn du die Empfehlungen nicht befolgst und zum Beispiel zu wenig Sport treibst oder dich ungesund ernährst, wirst du zunächst in deinen Versicherungsbeiträgen hochgestuft, bei schwerwiegender oder dauerhafter Missachtung kann es sogar sein, dass du in der Gesellschaft herabgestuft wirst, Linda vermutet, dass ihr genau das passiert ist, auch wenn diese Bestrafung der Regierung eigentlich nur als Gerücht gehandelt wird.

Seit Beginn der Einführung dieser Armbänder weigert sie sich, den Empfehlungen zur Ernährung Folge zu leisten. Hauptsächlich werden Meisterjanprodukte empfohlen. Ein halbes Jahr nachdem diese „ Empfehlungen zur Alltagsbewältigung“ eingeführt wurden, verlor Linda ihre Stelle bei der Anwaltskanzlei, für die sie seit 2027, also schon seit zehn Jahren, gearbeitet hatte. Sie wurde ohne jegliche Begründung entlassen. Nach einigen Tagen, die sie nach ihrer Entlassung verbittert zu Hause verbracht hatte, bekam sie eine Mitteilung der Arbeitsagentur, man würde sie am darauffolgenden Montag an einem Lagerhaus erwarten, dass sich ganz in der Nähe ihrer Wohnung befand. Hier sollte sie in Zukunft arbeiten. Diese ungerechte und unbegründete Zerstörung ihrer Karriere als Anwältin schrieb sie ihrer Abwehr gegenüber den Ernährungstabletten zu. Man will anscheinend nicht, dass es jemanden gibt, der diese Ernährungstabletten nicht zu sich nimmt. Dies bringt Linda in Verbindung mit dem ParadenX5. Sie weiß nicht, was die Regierung im Schilde führt, aber sie ist sich sicher, dass es da etwas gibt. Aus Angst vor weiteren Bestrafungen und dass ihr Sohn unter ihrer Dickköpfigkeit leiden könnte, nahm Linda ihren beruflichen Wechsel wortlos hin.

Mit einem Blick auf ihr Armband stellt Linda fest, dass es höchste Zeit ist, sich auf den Weg zur Arbeit zu machen. Sie steigt in einen der überfüllten Busse der Linie 12, der sie geradewegs dorthin bringt und bezahlt die Busfahrt, indem sie ihr Armband an einem Scanner vorbeiführt. Gleichzeitig

erfolgt eine automatische Abbuchung auf ihrem Konto. Diese Art der Bezahlung ist mittlerweile überall gang und gebe. Sie setzt sich auf einen freien Platz und sieht aus dem Fenster gedankenverloren dem gehetzten Treiben der Menschen in der Großstadt zu. Alle scheinen es eilig zu haben. Keiner scheint zum Vergnügen in der Stadt zu sein. Die Menschen hetzen mit finstern Gesichtern und hochgezogenen Schultern über die Straßen. Der Mann neben Linda bemüht sich, nach einem Blick auf sein Armband, etwas aus seiner Tasche zu kramen und stößt sie dabei unachtsam mit dem Ellenbogen in die Rippen. Während er endlich ein kleines weißes Döschen aus seiner Tasche befördert, murmelt er etwas in ihre Richtung, ob es eine Entschuldigung sein soll, kann Linda nicht verstehen. Er schiebt sich seinen Mundschutz für einen kurzen Augenblick unters Kinn, um sich eine Tablette aus dem weißen Döschen auf die Zunge zu legen. *Schade, dass sich das Leben so verändert hat.*

6. Kapitel

2048

10 Jahre später

Das gewohnte schrille Piepsen ihres Armbandes reißt Linda aus ihrem Traum. Sie hatte geträumt mit Karl und ihrer Schwester Madeleine im Wald zu sein. In ihrem Traum war Karl noch jünger, acht vielleicht, er freute sich über das bunte Laub des Herbstes und sprang lachend in die farbenfrohen Blätterhaufen. Madeleine hatte einen großen Korb, halbgefüllt mit prächtigen Pilzen, im Arm getragen und sie und Linda hielten Ausschau nach weiteren, um den Korb ganz zu füllen. Linda sehnt sich danach, in diese sorgenlose Traumwelt entfliehen zu können. „Guten Morgen, Linda, aus Gruppe 12. Es ist Zeit zum Aufstehen. Du musst in 45 Minuten beim Sport sein!“, verkündet die mechanische Frauenstimme aus dem kleinen Lautsprecher von Lindas Armband, das sie selbst in der Nacht nicht ablegt. Linda schreckt schnell in die Höhe und setzt sich auf. Sie beeilt sich, auf dem kleinen Bildschirm des Armbandes die Option “Akzeptieren“ auszuwählen.
In den letzten zehn Jahren wurden die Armbänder weiterentwickelt, wenn man die Aufforderung, die einen durch diese erreichten, nicht befolgte, konnten sie ihren Träger mittlerweile mit „völlig harmlosen“ elektrischen Stromschläge bestrafen. Die Regierung sah dies als Art Erziehungsmaßnahme. Linda hatte schon öfters einen dieser Schocks zu spüren bekommen, „völlig harmlos“ fühlten die sich nicht an.
Linda bemüht sich, ihre müden Glieder aus dem warmen Bett zu quälen. Das Armband lässt sie nur noch sechs Stunden schlafen. Sechs Stunden Schlaf sollen wohl am effektivsten sein, wie Wissenschaftler 2045, mit Hilfe einiger Langzeitstudien, herausgefunden haben. Das ist gerade so lange, dass man in der Lage ist, nicht völlig übermüdet durch den Tag zu streifen. Linda findet aber nicht lang genug, um den Tag ausgeschlafen bewältigen zu können.
Unter der Dusche versucht Linda ihre schlechte Laune loszuwerden. Es fällt ihr jedoch schwer, einen positiven Gedanken zu fassen. Sie fühlt sich, als wäre in ihrem Leben schon seit Jahren nichts Gutes mehr passiert. Abgesehen von Karl natürlich. Karl ist ihr Sonnenschein in dieser dunklen Zeit. Sie klammert sich an ihn wie an einen Rettungsring. Deshalb tut es ihr umso mehr weh, dass sie ihn nur so selten noch zu Gesicht bekommt. Er ist mittlerweile schon sechzehn Jahre alt und zu einem stattlichen Burschen herangewachsen. In der Schule wurde er darauf getrimmt, Leistung zu bringen. Unter den Schülern herrschte ein starker Konkurrenzdruck. Phillip stach sie alle aus. Er war ungeheuer intelligent und Lindas ganzer Stolz. Seit einem halben Jahr schon besucht er die Universität in Aachen und studiert dort Informatik. Trotz seiner sechzehn Jahre ist er nicht der Jüngste unter den Studenten. Deutschland gibt sich Mühe, die talentierte Jugend möglichst früh zu qualifizierten Fachkräften zu bilden, um diese schnell einsetzen zu können. Auch wenn das Land bald platzt vor lauter Menschen, ist der Bedarf an Fachkräften immer noch nicht gestillt. Gerade die Industrie hungert noch immer nach klugen Köpfen. Linda ist stolz auf ihren Sohn, wünschte sich aber trotzdem für ihn, dass er ein bisschen länger hätte Kind bleiben dürfen. Auch wenn er es nicht zugeben mag, muss er einem immensen Druck ausgesetzt sein. Linda erinnert sich an die Einführung von G8 in ihrer Schulzeit. Es war stressig und nervenaufreibend. Sie hätte die Zeit, die sie am Schreibtisch verbrachte, so gerne mit ihren Freunden im Freien genossen. Dabei war G8 gar

nichts gegen den Druck und Stress, dem ihr Junge ausgesetzt war.
Linda genießt den kräftigen Wasserstrahl der Dusche auf ihrem Rücken. Sie merkt wie ihre Rückschmerzen, die sie schon seit Tagen quälen und von der körperlichen Arbeit im Lagerhaus herrühren, allmählich verblassen. Die Arbeit im Lagerhaus ist anstrengend. Es gehört zu einer Firma, die ihre Produkte ausschließlich über das Internet vermarktet. Linda verbringt ihren Tag damit, Lieferwagen mit den Produkten, die im Lagerhaus aufbewahrt werden, zu befüllen. Sie ist für diese Arbeit völlig überqualifiziert.
Zum Frühstück würgt Linda zwei Tabletten runter. Sie hatte es lange geschafft sich von natürlicher Nahrung zu ernähren, aber den Schwarzmarkt, auf den sie diese früher gekauft hatte, gab es nicht mehr. Jemand musste geredet haben. Eines Abends gab es eine Razzia der Polizei. Alle Händler und die in der unterirdischen Halle, in der mit natürlicher Nahrung gehandelt wurde, anwesenden Kunden wurden festgenommen. In den Medien wurde davon nicht berichtet. Linda erfuhr es von einem Bekannten, der an dem Abend entkommen konnte. Seitdem sind 2 Jahre vergangen. Nachdem ihre wenigen Vorräte verbraucht waren, blieb ihr nichts anderes übrig, als wie der Rest der Bevölkerung auch, die Meisterjan-Tabletten zu schlucken, um nicht zu verhungern.
Gehetzt durch den Countdown auf ihrem Armband, der anzeigt, dass in siebzehn Minuten das Training beginnt, eilt sie, die Schuhe in der Hand, aus ihrer kleinen Wohnung. Im Aufzug, der sie 13 Stockwerke bis ins Erdgeschoss bringt, hat sie genug Zeit in ihre Sportschuhe zu schlüpfen und die Schnürsenkel zu binden. Aus der gläsernen Wand des Aufzugs kann Linda das rege Treiben auf der Straße unter ihr beobachten. So viele Menschen, die Stadt wirkt von so weit oben wie ein riesiger Ameisenhaufen.
Mittlerweile wohnen ca. 120 Millionen Menschen in Deutschland und irgendwie muss Platz für alle geschaffen werden. Also wurden alle alleinstehenden Menschen in Ein-Zimmer-Wohnungen gesteckt. Damit die Anzahl der Menschen in Deutschland nicht weiter so rasant ansteigt, wird zur Zeit über die Einführung einer Ein-Kind-Politik diskutiert.
Im Erdgeschoss angekommen, verlässt Linda das riesige Gebäude durch eine Drehtür. Sie gibt sich der Bewegung der Menschenmasse vor und hinter ihr hin und lässt sich von ihnen treiben. Um den Tagesablauf der Menschen einfacher planen zu können, wurden die Bewohner von Leipzig in Gruppen eingeteilt. In den verschiedenen Gruppen machen die Menschen, zur selben Zeit, dasselbe. Die Menschen in dem Strom, in dem Linda sich befindet haben, alle das gleiche Ziel wie sie. Sie sind alle Mitglieder der Gruppe 12 und befinden sich auf dem Weg zu den Sportplätzen. Aus Platzgründen befinden sich die Sportplätze auf Dächern von Industriegebäuden.
Linda läuft zur Aufwärmung einige Runden um den Sportplatz. Sie ist das Laufen gewohnt, sodass sie schnell in ihren natürlichen Rhythmus fällt. Sie läuft und atmet gleichmäßig. Früher einmal hatte Linda es geliebt Sport zu treiben, doch da man es ihr heute vorschreibt, mag sie es nicht mehr. Man will, dass die Menschen sich körperlich betätigen, damit sie länger fit sind, um ihren Beruf auszuführen. An sich kann Linda nichts gegen dieses Konzept vorbringen, doch sie will nicht, dass jemand ihr vorschreibt, wie sie ihr Leben zu leben hat. Die Regierung überlässt den Menschen keine einzige Entscheidung mehr selbst. Es zählt nur noch Leistung und die Menschen verbringen ihre Tage wie Roboter. Linda wundert sich, dass die Bevölkerung sich nicht wehrt. Alle wirken gleichgültig und leben wortlos das Leben, das ihnen vorgeschrieben wird. Auch wenn Linda sich über ihre Mitmenschen wundert, schweigt auch sie selbst über die Ungerechtigkeit und nimmt sie hin. Innerlich kocht sie vor Wut, doch nach außen scheint sie so gleichgültig wie alle anderen. Sie hat den Mut verloren. In solchen Momenten muss sie an Phillip denken. Er war immer ein Kämpfer gewesen. Sie wüsste zu gerne, ob er immer noch kämpft.

Nach dem Sport am Morgen und den darauf folgenden acht Stunden Arbeit verkündet ihr Armband ihren Feierabend. Zuhause angekommen, lässt sie sich müde auf ihr Sofa fallen, legt sich eine Decke über die Schultern und klatscht drei Mal in die Hände, um den Fernseher einzuschalten. Das Bild ist gerade farbig geworden, da ertönt auch schon die tiefe Nachrichtensprecherstimme des Moderators: „In Gesamt Deutschland wurden in letzter Zeit mehrere Menschen mit Verdacht auf Darmkrebs ins Krankenhaus eingeliefert. Die Patienten klagten über starke Bauchschmerzen, Blut im Stuhl und weitere Verdauungsbeschwerden. Bei fast allen Patienten konnte nach einigen Tagen Darmkrebs diagnostiziert. Die Anzahl der Erkrankten ist erschreckend. Nach einigen Untersuchungen fand man den Stoff ParadenX5 in den Körpern der Betroffenen. Ob dieser Stoff Auslöser des Darmkrebs ist und wie er in die Körper der Erkrankten gelangt ist, ist noch unklar.“
Linda schreckt hoch. Sie ist völlig schockiert und hätte den Nachrichtenmoderator am liebsten darum gebeten, die Nachricht noch einmal zu wiederholen. „Das kann doch nicht wahr sein. Dann hatten wir tatsächlich Recht.“, spricht Linda im Schock ihre Gedanken laut in die leere Wohnung. Die Regierung will die Menschheit wohl wirklich vergiften. Aber warum? Das ergab doch keinen Sinn. Was hatten die davon? Auf einmal wird Linda übel, auch sie schluckte seit einiger Zeit schon diese Tabletten, seit sieben Jahren! Aus einem Reflex heraus rennt sie ins Badezimmer, um ihren Mund und Hals mit frischem Leitungswasser zu spülen. Sie weiß um die Sinnlosigkeit dessen. Das ParadenX5 hatte sich sicherlich längst in ihrem Körper angereichert. Noch viel mehr Sorgen als um ihre Gesundheit macht sie sich um ihren Jungen. Auch er musste sich seit geschlagenen sieben Jahren von diesen Tabletten ernähren. Wenn er krank würde, gäbe sie sich die Schuld dafür.
Ihr Armband macht sich durch ein Vibrieren bemerkbar. Das ist die Aufforderung sich zu beruhigen. Ein so schneller Herzschlag tut dem Körper nicht gut. Linda versucht sich zu beruhigen und atmet langsam ein und aus.

7. Kapitel

2063

15 Jahre später

Linda sieht an ihrem ausgemergelten Körper herunter. Die Gelenke an Armen und Beinen stechen deutlich hervor. Man kann mit bloßem Auge jede einzelne Rippe zählen. Durch ihre dünne, kränklich käsig wirkende Haut schimmern blaue Äderchen. Ihre Augen streifen traurig über ihr Spiegelbild. Ihre Wangen sind eingefallen und ihr Haar dünn und grau geworden. Die lebendige, schöne Linda, die es noch vor wenigen Jahren gegeben hatte, war verschwunden. Nun trat an ihren Platz eine 63 jährige Frau, deren Rücken von der Last des Lebens leicht gekrümmt und deren Körper vom Krebs geschunden war. Sie hat genug gesehen und beginnt sich, da sie gerade aus der Dusche kommt, abzutrocknen und anzuziehen. Anschließend schlurft sie, immer noch kraftlos, zurück zu ihrem Bett. Sie weiß überhaupt nicht, für wen sie sich eigentlich jeden Morgen noch die Mühe gibt, sich einigermaßen herzurichten. Sie würde eh den ganzen Tag wieder im Bett verbringen. Die einzigen Menschen, die sie zu Gesicht bekommt, sind die Schwestern. Ihr Sohn besucht sie nur selten im Krankenhaus. Er ist halt ein vielbeschäftigter Mann.
Linda will sterben und das würde sie auch bald, das weiß sie. Ihr Körper hält dem Krebs nicht mehr lange stand. Vielleicht wacht sie ja morgen schon nicht mehr auf. Ihr wäre es recht, auf einen weiteren Tag voller Qualen konnte sie getrost verzichten.

Die Zahl der Menschen, die an Darmkrebs verstarben, wuchs. Als es die erste Welle von Erkrankungen gab, hieß es man wüsste nicht woher das ParadenX5, dass in den Körpern der Verstorbenen zu finden war, stammte. Linda glaubt nicht, dass man es nicht hätte rausfinden können, sie ist der festen Überzeugung, dass man es gar nicht wissen wollte.
Sie liegt wach in ihrem Bett und starrt an die graue Krankenhausdecke. Jemand betritt den Raum. „Mama?“, fragt Karl zaghaft, „kannst du mich hören?“. „Ja, kann ich mein Liebling.“, antwortet Linda erfreut über den Besuch ihres Sohnes. „Wie geht es dir?“, will Karl wissen. „Jetzt wo du da bist, mein Schatz, gleich schon viel besser.“, antwortet Linda. Karl beugt sich zu ihr herunter und küsst sie auf die Stirn. „Jetzt wäre ein schöner Moment zum Sterben.“, denkt sie. Ihr Ein und Alles ist bei ihr und könnte sich von ihr verabschieden. Doch sie spürt, dass der Tod zumindest noch bis morgens auf sich warten lassen würde. Weil Karl die Schwäche seiner Mutter in ihren Augen sieht, bleibt er die Nacht über mit ihr in ihrem Krankenhauszimmer.
Am nächsten Morgen verstirbt Linda an Darmkrebs. Ihr Sohn ist bei ihr und hält ihre Hand, sodass sie sich mit einem Lächeln auf den Lippen von der Welt verabschieden kann.

Nach dem Tod seiner Mutter geht Karl der immer noch unbekannten Herkunft des ParatenX5 nach. Zu diesem Zweck macht er sich zunächst auf die Suche nach seinem Vater. 2067 kann er ihn tatsächlich, mittels gemeinsamer Freunde seiner Eltern und alter Telefonnummern seiner Mutter, aufspüren. Phillip hat mit dem Bild, das Karl früher immer auf seinem Nachtisch stehen hatte, noch

einiges gemein. Nur die Haare sind grauer, der Bauch etwas dicker und die Sorgenfalten tiefer geworden. Als Phillip die erschütternde Nachricht erfährt, ist er einige Minuten nicht ansprechbar. Karl befürchtet schon, das Schweigen seines Vaters könnte sein Desinteresse ausdrücken. Doch dann sieht er, wie Tränen über die gegerbte Haut seiner Wangen rinnen und schließlich in seinem Vollbart verschwinden. Linda hat ihm, trotz der langen Zeit in der sie keinen Kontakt hatten, noch immer sehr am Herzen gelegen. Phillip hatte, nachdem sein Hausverbot in den Laboren der Universität aufgehoben worden war, wieder begonnen in ihnen zu arbeiten und hatte bis heute noch Zugang zu ihnen. Er würde versuchen einen seiner Kollegen zu überreden, mit ihm ein letztes Mal die Ernährungstabletten zu untersuchen. Phillip würde sich derzeit in das Computersystem der Regierung hacken. Er weiß, dass dies fast unmöglich ist. Aber eben nur fast. Wenn wirklich ParadenX5 in den Tabletten zu finden ist, dann musste die Regierung davon wissen.
Einige Tage später schon haben sie Ergebnisse erzielen können. Phillip hatte noch einmal die Existenz von ParadenX5 in den Ernährungstabletten nachgewiesen. Karls Entdeckung war noch um einiges schockierender. Er hat Listen gefunden. Listen auf denen viele Namen standen, unter anderem auch der Name Linda Menke. Er glich die Namen mit den Namen der Menschen ab, die in letzter Zeit an Darmkrebs gestorben sind. Sie waren identisch. Dass die Regierung über die erschreckend häufigen Tode an Darmkrebs eine Liste führte, war nicht ungewöhnlich. Doch dann fiel Phillips Blick auf das Datum. Die Listen waren vom 07.01.2057, also von vor sechs Jahren. Woher sollte die Regierung im Jahr 2057 über Todesfälle Bescheid wissen, die erst in den kommenden sechs Jahren erfolgen würden? Das konnte sie gar nicht, es sei denn sie plante und veranlasste den Tod der Menschen.

Die Regierung wird die Überbevölkerung in den Griff bekommen.

von Laura Krippendorf und Maja Schulte